



*Asako Yuzuki*

**Butter**

**Roman**

*Aus dem Japanischen  
von Ursula Gräfe*

*Büchergilde Gutenberg*

Die Originalausgabe unter dem Titel  
»BUTTER«  
erschien 2017 bei Shinchosha Publishing Co., Ltd., Tokio.

Lizenzausgabe für die Mitglieder  
der Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH,  
Frankfurt am Main, Zürich, Wien  
Mit freundlicher Genehmigung von Blumenbar  
© Aufbau Verlage GmbH & Co. KG, Berlin 2022  
© 2017 Asako Yuzuki  
All rights reserved  
Einbandgestaltung: Clara Scheffler, Halle (Saale)  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck und Bindung: CPI books, Leck  
Printed in Germany

ISBN 978-3-7632-7375-1

[www.buechergilde.de](http://www.buechergilde.de)

# 1

In scheinbar endlosen Reihen zogen sich die kleinen Fertighäuser den Hang hinauf, alle einheitlich in gebrochenem Weiß. Die gepflegten Straßen wirkten so gleichförmig, dass Rika Machida beinahe den Eindruck hatte, im Kreis zu gehen. Ihre Finger waren eiskalt, und ihre eingerissene Nagelhaut brannte.

Sie war zum ersten Mal an einer Station der Den'entoshi-Linie ausgestiegen. Die Straßen des als ideal für junge Familien mit Kindern geltenden Vororts waren breit und verkehrsfreundlich. Rika war der Karte auf ihrem Telefon folgend um den Bahnhof herumgegangen, wo es von Hausfrauen wimmelte, die fürs Abendessen einkauften. Sie konnte nicht fassen, dass Reiko zu guter Letzt doch ein Haus in einer solchen Gegend gekauft hatte. Es passte einfach nicht zu ihr. Die einzigen Geschäfte waren Supermärkte, Kettenrestaurants und der ein oder andere DVD-Verleih. Es gab keine traditionelle Buchhandlung, keine individuellen Läden, nicht den Anflug einer historisch gewachsenen Atmosphäre.

Bis hinter Futako-Tamagawa schrieb sie sich mit Reiko Textnachrichten. Das Angebot ihrer Freundin, sie vom Bahnhof abzuholen, lehnte Rika ab. Stattdessen fragte sie, ob sie nicht irgendwo in der Nähe etwas zu essen kaufen und mitbringen sollte. Sie war heute früher als sonst von der Arbeit gekommen, hatte sich sofort hingelegt und bis zum Nachmittag geschlafen, geduscht und noch einen Text redigiert. Anschließend war sie mit einem Kolumnisten in Shibuya verabredet gewesen, der regelmäßig für ihr Magazin schrieb. Sie hatte die Zeit vergessen, so dass sie überstürzt aufbrechen und zur Bahn rennen musste.

Reiko war Rikas beste Freundin, dennoch fand sie es peinlich, beim ersten Besuch im neuen Haus des jungen Paares mit leeren Händen aufzutauchen. Aber Reiko wischte ihre Bedenken beiseite, indem sie ihr ein Kaninchen-Emoji schickte. Sie hatte vor einem Jahr aufgehört zu arbeiten und war verschmitzt wie immer.

»Ich nehme dich beim Wort«, schrieb sie. »Bring bitte ein Stück Butter mit, wenn du eins findest. In diesem Winter ist kaum welche zu kriegen. Aber nicht extra suchen, wenn es keine gibt, egal. Komm lieber schnell her.«

Die Abteilung für Milchprodukte war von einem milden gelblichen Licht erfüllt, aber die fünf unteren Fächer der Kühlregale waren leer. Ein Schild verkündete das Offensichtliche: »Butter ist derzeit Mangelware, der Einkauf ist daher auf ein Stück pro Person begrenzt«.

In drei Supermärkten das Gleiche. Rika blieb nichts anderes übrig, als mit einer der vielen Margarinesorten, die als butterähnlich und besonders reichhaltig gepriesen wurde, zur Kasse zu eilen.

Reikos neues zweistöckiges Haus lag etwa fünf Minuten zu Fuß vom Bahnhof entfernt am Hang. Das Grundstück hatte etwa hundert Quadratmeter und war von den umliegenden nicht zu unterscheiden. Der Parkplatz schien passgenau für einen Toyota berechnet. Töpfe mit Tausendschön und Stiefmütterchen säumten das kurze Stück vom Gartentor zum Eingang, und ein Kranz aus Stechpalmenzweigen zierte die Haustür. Das sah schon mehr nach Reiko aus. Erleichtert aufatmend drückte Rika die Klingel.

Die Tür ging auf und Reiko – in einer Schürze – fiel ihr um den Hals. »Rika! Komm rein, wie schön, dass du da bist.« Rika erwiderte die Umarmung mit Wärme. Sie war 1,66 Meter groß und hatte lange Arme und Beine, so dass die zierliche Reiko

beinahe in ihrer Umarmung verschwand. Ihr Haar verströmte den ihr eigenen feinen Veilchenduft. Auf einmal brannten Tränen in Rikas Augen. Offenbar war sie völlig ausgehungert nach menschlicher Zuneigung.

Die herzliche Begrüßung der beiden jungen Frauen war nicht übertrieben. Während ihres Studiums waren sie jeden Tag zusammen gewesen, und nun hatten sie sich schon ein halbes Jahr lang nicht gesehen. Auch wenn Reiko nicht mehr arbeitete, war Rika so eingespannt, dass es schwierig war, sich zu treffen. Eigentlich hatte sie zwei Tage in der Woche frei, nämlich dienstags und mittwochs, aber der Einzige, der an seinen freien Tagen nicht in die Redaktion kam, war ihr jüngerer Kollege Kitamura. Auch am heutigen Mittwoch hatte sie einen Außentermin und eine Besprechung im Verlag gehabt. Und später würde sie noch einmal dort vorbeischaun, um etwas zu recherchieren.

Im Inneren mischte sich ein würziger Duft nach Brühe und geschmolzenem Käse in den typischen Geruch nach frischem Holz neuer Häuser. Nachdem sie in die warmen Hausschuhe geschlüpft war, die Reiko ihr gegeben hatte, glitt sie über die makellosen Dielen im Flur in ein von orangefarbenem Licht erfülltes Wohnzimmer. Der Raum mit dem offenen Küchen- und Essbereich wirkte nicht besonders originell, aber das Sofa und die Vorhänge mit Liberty-Muster, der antike dunkelbraune Geschirrschrank und die altgedienten Regale sowie die Werke unbekannter Künstler an den Wänden verliehen dem Raum eine gemütliche, dachbodenartige Atmosphäre, die sie an Reikos Single-Apartment in Oyamadai erinnerte. Vielleicht war der Veilchenduft etwas stärker geworden.

Der Raum wirkte familiär, aber es gab keine Fotos von der Hochzeit oder den Flitterwochen. Reiko hatte noch nie viel für Fotografien übrig gehabt. Rika ging ins Bad, um sich die Hände zu waschen, worauf sie sich mit einem der flauschigen Gäste-

handtücher abtrocknete, die wie in einem Hotel neben dem Waschbecken lagen. Ein zarter Duft nach Weichspüler stieg auf, und obwohl sie normalerweise nicht auf solche Dinge achtete, war sie nahe daran, Reiko nach der Marke zu fragen.

»Tut mir leid, jetzt komme ich nicht nur zu spät, sondern schleppe auch noch dieses Zeug an. Aber es gab nichts anderes.«

Reiko lachte, als sie die »streichzarte Margarine aus 50 Prozent cremiger Butter« aus der Tüte nahm, bedankte sich und legte sie in den Kühlschrank. Rika konnte den Geschmack von Butter und Margarine praktisch nicht unterscheiden.

»Ich hab ein paar Supermärkte abgeklappert, aber alle hatten nur Margarine.«

»Du Arme, du solltest doch nicht rumrennen. Das erinnert mich an *Der kleine schwarze Sambo*.« Reiko kicherte und hüpfte ins Wohnzimmer, wo sie ein rotes Bilderbuch aus dem Regal zog und es Rika hinhielt. Diese erinnerte sich dunkel, es aus dem Kindergarten zu kennen, wenn auch weniger an den Inhalt als an die lebhaften Farben und klaren Linien.

»Bevor das Baby kommt, möchte ich noch ein paar Bilderbücher kaufen, die mir als Kind gefallen haben. Aber in letzter Zeit sind fast alle alten vergriffen. *Der kleine schwarze Sambo* ist kaum noch zu finden, weil es darin um Schwarze geht, aber eigentlich ist die Geschichte nicht mal rassistisch.«

Reiko redete, als könnte ihr Baby jede Minute ins Zimmer gekrabbelt kommen. Trotz aller Bemühungen war sie in ihren ersten beiden Ehejahren nicht schwanger geworden, was ihr Gynäkologe auf ihren anstrengenden Job und den damit verbundenen Stress zurückgeführt hatte. Also hatte Reiko ihre Stelle, die ihr nicht einmal Zeit für Arztbesuche ließ, im vergangenen Sommer gekündigt.

Rika musterte ihre Freundin, die vergnügt in dem Bilderbuch blätterte.

Obwohl sie noch immer nicht schwanger war, hatte Reiko bereits die Aura einer jungen Mutter. Seit sie nicht mehr arbeitete, trug sie kein Make-up, ihre Haut strahlte, ihr Haar glänzte, ihre braunen Augen leuchteten und ihre vollen Lippen waren wie Blütenblätter. Sie strahlte Gelassenheit aus. Sie trug einen feingemusterten Rock, ihre schlanken Beine steckten in dunkelblauen Leggings und wollenen Stulpen. Verglichen mit den makellosen Business-Outfits, die sie als PR-Managerin einer großen Filmfirma getragen hatte, war ihre Aufmachung zwar leger, hatte jedoch geradezu pariserischen Charme. Dazu wirkte sie so mädchenhaft, dass niemand sie auf dreiunddreißig geschätzt hätte. Ihren Entschluss zu kündigen, hatte Rika für reine Verschwendung gehalten. Außerdem hatte sie sich so einsam und gekränkt gefühlt, als hätte ihre Freundin sie allein in der Wüste zurückgelassen. Der Gedanke hatte ihr den Schlaf geraubt, und sie hatte sich sogar mehrmals mit Reiko am Telefon gestritten.

Als sie über Reikos schmale Schulter das Bilderbuch betrachtete, musste sie an ihre Studienzeit denken, als sie sich im Hörsaal gemeinsam über Hefte und Bücher gebeugt hatten. Der kleine schwarze Sambo begegnet im Dschungel vier Tigern, die ihm all seine Habseligkeiten rauben. Darauf geraten die Tiger in Streit, wer der Beste von ihnen ist, und sie jagen, gegenseitig in ihre Schwänze verbissen, so lange um einen Baum, bis sie zu gelber Butter verschmelzen, die Sambos Vater zufällig entdeckt. Er nimmt sie mit nach Hause, wo sie zu Pfannkuchen verarbeitet wird – ein überraschendes, wenn auch etwas grausames Ende.

»Sambos Familie ist nicht gerade zimperlich, oder? Die Tiger tun mir irgendwie leid.«

»Wirklich? Sie sind doch die Bösen. Sie wollten Sambo fressen. Noch dazu ihre Eitelkeit und Angeberei. Findest du nicht, dass sie sich das selbst zuzuschreiben haben?«



Während sie sich unterhielten, wurde die Tür aufgeschlossen.

»Rika, du bist schon da! Lang ist es her.«

Reikos Mann Ryosuke arbeitete in der Vertriebsabteilung eines Süßwarenherstellers und kam für Rikas Gefühl unfassbar früh nach Hause. Als Student war er Quarterback beim American Football gewesen. Er hatte eine imposante Statur, ein unbekümmertes Grinsen, schmale Augen und stets kindlich gerötete Wangen, so dass es auf den ersten Blick nicht viele Gemeinsamkeiten zwischen ihm und Reiko zu geben schien.

Die beiden hatten sich bei einer Filmpremiere kennengelernt. Reikos Firma hatte bei Ryosukes Süßwarenhersteller eine Torte mit dem Bild der Hauptdarstellerin in Auftrag gegeben, die ausschließlich in Kinos verkauft werden sollte, weshalb sie sich immer wieder begegnet waren. Es war Reiko, die den ersten Schritt tat. Er oder keiner, hatte sie sofort gewusst. Ryosuke, zunächst verblüfft, dass eine solche Schönheit sich um ihn bemühte, öffnete ihr sein Herz, als er auch ihre introvertierte und zurückhaltende Seite kennenlernte. Ryosuke, der mit drei Brüdern in Saitama aufgewachsen war und dessen Eltern eine harmonische Ehe führten, hatte Reiko mit seiner Großzügigkeit und Toleranz gewonnen. Rikas anfängliche Vorbehalte waren nach und nach verschwunden, obwohl sie beim Anblick ihrer Freundin im Brautkleid das Gefühl hatte, ihr würde ein wichtiger Teil ihrer selbst geraubt.

Zum Abendessen trug Reiko eine Reihe von Speisen auf verschieden gemustertem Geschirr auf. Es gab Bagna cauda mit einer dunklen Sardellensoße und reichlich gedünstetem Wintergemüse, dünne Scheiben gepökelttes Schweinefleisch, Sojamilchgratin mit grünen Zwiebeln, im Tontopf gekochten Reis mit Austern und Miso Suppe. Alle Gerichte hatten den Geschmack saisonaler Zutaten und waren mild gewürzt, so dass ihr natürliches Aroma zur Geltung kam. Rika fiel ein, dass Aus-

tern im Ruf standen, Schwangerschaften zu begünstigen. Sie nahm einen Bissen von dem nach Meer und Sojasoße duftenden Reis und blickte zu Reiko hinüber. Sie aß mit außergewöhnlichem Appetit, was vielleicht nicht nur daran lag, dass es gut schmeckte, sondern auch an Ryosukes ansteckender Lust am Essen.

»Kann ich noch von diesem saftigen Schweinefleisch haben? Damit könntest du ein Lokal eröffnen, so zart ist das.« Begeistert streckte Ryosuke ihr seinen leeren Teller hin, und Reiko füllte ihn voller Stolz auf. Einmal mehr verstand Rika, warum ihre Freundin sich für ihn entschieden hatte.

Inzwischen schämte sie sich ein bisschen, der neuen Siedlung so überheblich jede Kultur abgesprochen zu haben. Hier konnte sich das junge Paar gewisse Annehmlichkeiten leisten, die woanders eben nicht drin waren. Reiko hatte kaum Kontakt zu ihren Eltern und ganz bestimmt nicht die Absicht, sich finanziell von ihnen unterstützen zu lassen.

»Es klingt vielleicht blöd, wenn ich das sage, aber so eine Ehefrau hätte ich auch gern«, erklärte Rika. »Ryosuke, du bist ein Glückspilz.«

Das war keine Schmeichelei, Rika beneidete den unbekümmert grinsenden Ryosuke. Er schien vor Gesundheit nur so zu strotzen und sah gut aus, kein Wunder, dass er so strahlte.

Die älteren Männer in der Redaktion, die so viel entspannter und lockerer auftraten als sie, hatten bestimmt eine Ehefrau zu Hause. Bisher hatte sie nie richtig darüber nachgedacht, wie viel Kraft diese Frauen ihren Familien gaben. Tag und Nacht waren sie für ihre Partner da und fingen auf, was immer sich in ihnen angestaut hatte. Einsamkeit war gefährlich. Erst vor einem Monat war einer von Rikas allein lebenden Kollegen ganz plötzlich verstorben. Rika dachte an ihre eigene ungeputzte kalte Wohnung, die sich vermutlich kaum von seiner und der, in der ihr

Vater nach der Scheidung von ihrer Mutter gelebt hatte, unterschied.

»Nächstes Mal bringst du aber deinen Freund mit, ja? Wir möchten Makoto unbedingt kennenlernen.«

Stimmt, sie hatte ja einen Freund, fast hätte sie es vergessen. Rika musste beinahe lachen. Makoto Fujimura und sie hatten zusammen im Kulturressort des Magazins angefangen, und ihre Beziehung war eher freundschaftlich als romantisch. An Wochentagen begegneten sie sich kurz im Büro, und ungefähr einmal im Monat übernachteten sie gemeinsam in einer der Wohnungen. Makoto machte ihr das Leben leichter, denn sie konnte ihre Nöte mit ihm teilen, aber sie war auch dankbar für die Distanz.

»Rika, isst du denn auch richtig? Es sieht aus, als hättest du wieder abgenommen. Neulich habe ich gelesen, dass Japanerinnen heute weniger Kalorien zu sich nehmen als unmittelbar nach dem Krieg.«

»Kann schon sein. Ich habe einfach nicht die Muße zu kochen. Ich besitze nicht mal einen Reiskocher, weil ich ihn sowieso nicht benutzen würde. Abends muss ich meist eh mit irgendwelchen Amtsträgern oder Journalisten essen gehen.«

»Aber diese Beamten gehen doch bestimmt in Feinschmeckerlokale und bestellen die teuersten Delikatessen.«

Rika dachte an die Stunden, die sie in Gourmet-Restaurants in Ginza verbracht hatte und wie eine Hostess behandelt worden war. Die meisten Beamten und Politiker saßen einem verbreiteten Missverständnis auf. Sie bildeten sich ein, eine Journalistin träfe sich nicht wegen eines Interviews mit ihnen, sondern weil sie Interesse an ihnen als Mann hatte. Der butterzarte Lauch im Gratin schmeckte auf einmal bitter. Rika wechselte das Thema.

»Ich bin wie ein Kind, mir reicht ein simples Bento aus dem Konbini oder ein Curry vom Imbiss.«

Rika hatte sich noch nie sonderlich viel aus Rezepten, Mode und anderen Dingen gemacht, die als typisch weiblich galten. Allerdings fürchtete sie, wegen ihrer Größe grobschlächtig zu wirken, und achtete darauf, nicht über fünfzig Kilo zu wiegen. Vielleicht hatte ihre Mutter mit ihrem ausgeprägten Sinn für Eleganz sie in dieser Hinsicht beeinflusst.

Sie bemühte sich, abends so wenig wie möglich zu essen, und nahm, selbst wenn sie eingeladen war, nur Suppe und Gemüse. Zweimal am Tag holte sie sich etwas aus dem Convenience Store neben dem Verlag, aber nur Gesundes wie Joghurt, Salat und Glasnudeln. Für sportliche Betätigung fehlte ihr die Zeit, und um dies auszugleichen, ging sie viel zu Fuß. Obwohl sie nach landläufiger Vorstellung nicht schön war, bekam sie häufig Komplimente für ihre schlanke Figur. Sie verstand es, Fast Fashion-Teile zu stilvollen Outfits zu kombinieren, war aber keineswegs übermäßig wählerisch bei dem, was sie trug.

»Mit deinem Geschmackssinn ist alles in Ordnung, Rika. Du beschwerst dich immer, dass Misaki keine Zeit hatte, für dich zu kochen, aber als alleinstehende Frau mit Tochter hat sie wirklich ihr Bestes gegeben. Jedenfalls mehr als meine Mutter, das steht fest.«

Reiko nannte Rikas Mutter beim Vornamen, was einmal mehr belegte, wie nah sie sich standen.

Gleich nachdem Rika auf die Mädchenschule gekommen war, die sie bis zur Oberstufe besuchte, hatten ihre Eltern sich scheiden lassen, und ihre Mutter hatte sich in die Boutique einer Freundin eingekauft. Zwischen Rikas Eltern kam es zu keiner Einigung, weshalb ihr Vater sich weigerte, Unterhalt zu zahlen, und ihre Mutter wie verrückt arbeitete, ohne sich je einen Tag frei zu nehmen. Vor der Trennung von Rikas Vater hatte sie sich noch um einen geregelten Speiseplan für die Familie bemüht, auch wenn Kochen nie ihre Stärke gewesen war, aber als sie nur

noch zu zweit waren, musste Rika zurückstecken. »Es tut mir leid, aber du musst mir jetzt helfen«, sagte ihre Mutter. Und Rika war mehr als bereit dazu. Sie wusch Wäsche, brachte Sachen in die Reinigung, kochte Reis und Miso-Suppe. Ihre Mutter kam meist erst weit nach zwanzig Uhr nach Hause und brachte etwas Fertiges von Seijo Ishii oder Peacock mit. Sie aßen immer sehr spät. Für Rika bedeutete es eine Umstellung, ohne die häusliche Küche ihrer Mutter auszukommen, zugleich war es eine Erlösung, von der Anspannung befreit zu sein, die ihr Vater verbreitet hatte. Häufig traf sie sich abends mit ihrer Mutter in einer Restaurantkette. Sie fühlte sich wie in einem nicht endenden Ferienlager.

Das Geschäft ihrer Mutter florierte, weshalb sie häufig ins Ausland reiste, um einzukaufen, und es gab Monate, in denen Rika mehr Zeit bei ihren Großeltern in Okusawa verbrachte als bei ihrer Mutter, dennoch blieb die Beziehung zwischen Mutter und Tochter gut. Rika rebellierte nie und traf alle wichtigen Entscheidungen hinsichtlich ihrer Ausbildung und ihres Berufs allein. Ihre Mutter war zwar inzwischen über sechzig, eröffnete aber ein weiteres Geschäft in Jiyugaoka. Anscheinend hatte sie auch einen Liebhaber, obwohl sie nie darüber sprach.

Als Rika und ihre Mutter in einem Apartment in Hatano-dai lebten, kam Reiko häufig vorbei, brachte Lebensmittel mit und kochte für sie. Mutter und Tochter bewunderten ihre Kochkünste. Sie war sehr erfinderisch und verfeinerte selbst einfache Gerichte wie Ochazuke oder Pasta mit etwas Yuzu-Schale oder eingelegter Zitrone. Als Erbin eines traditionsreichen Hotels in Kanazawa besaß Reiko eigene festgefügte ästhetische Vorstellungen und eine Neigung zum Widerspruch, die ihr mädchenhaftes Äußeres nicht vermuten ließ. Schon als sie noch klein war, hatten ihre Eltern sich emotional voneinander entfernt, obwohl sie weiterhin unter einem Dach lebten, ohne jedoch ihre

außerehelichen Affären zu verheimlichen. Ihre Tochter machte nur einen kleinen Teil in ihrem Leben aus. Für Reiko, die mit einer Haushälterin aufwuchs, die sich hervorragender Kochkünste rühmen konnte, war häusliche Küche gleichbedeutend mit einem schön gedeckten Tisch voller Platten und Schälchen mundgerecht zugeschnittener, perfekt aufeinander abgestimmter und auf ihre Kalorienzahl berechneter Gerichte. »Gutes Essen ist wichtig für die Gesundheit. Wenn ich irgendwann eine Tochter oder einen Sohn habe, will ich vor allem selbst für sie kochen. Darauf bereite ich mich vor«, sagte sie.

Ungeachtet ihrer unterschiedlichen Herkunft war die Mädchenzeit der beiden von familiären Spannungen und Schwierigkeiten geprägt, auch wenn es vielleicht von außen nicht so aussah. Vermutlich hatte Rika sich deshalb bei der Aufnahmefeier der Uni gleich zu Reiko hingezogen gefühlt.

Reiko hob den Blick. In ihren Augen blitzte Neugier.

»Erzähl doch ein bisschen von deiner Arbeit. Was ist eigentlich aus dem Interview mit Manako Kajii geworden, das du führen wolltest?«

Manako Kajii wurde verdächtigt, im Großraum Tokio eine Mordserie verübt zu haben, die in den vergangenen Jahren weltweit für Aufsehen gesorgt hatte. Ihr wurde vorgeworfen, mehrere Männer, die sie auf Partnervermittlungsseiten kennengelernt hatte, um Geld betrogen und drei von ihnen umgebracht zu haben. Der Gourmet-Lifestyle-Blog, den sie bis zu ihrer Verhaftung geschrieben hatte, war zum Gegenstand allgemeinen Interesses geworden. Durch ihn war Manako Kajii ins Visier der Ermittler geraten. Sie liebte es, Restaurants und Takeaways auszuprobieren, war aber auch selbst eine ausgezeichnete Köchin. Die Medien hatten sich wie besessen auf sie gestürzt und nicht mehr von ihr abgelassen, zumal das Internet eine so wichtige

Rolle in diesem Fall spielte. Gegenwärtig saß sie im Tokioter Gefängnis in Untersuchungshaft.

Rika hatte sich seit ihrer Verhaftung mit dem Fall beschäftigt. Allerdings war sie zu der Zeit einem anderen Rechercheteam zugeteilt gewesen und hatte nicht direkt daran arbeiten können. Aber die Sache ließ sie nicht los, außerdem war sie im gleichen Alter wie Kajii, als diese verhaftet worden war. Mittlerweile hatte sie etwas mehr Zeit für eigene Recherchen.

»Kajimana weiß, was gute Küche ist.« Ryosuke benutzte den Spitznamen, den die Medien Manako Kajii verpasst hatten. »Sieht man ihr ja auch an. Kaum zu glauben, dass dieser Fettkloß so viele Männer umgarnen konnte. Bestimmt kocht sie richtig gut, oder?«

Frostige Stille trat ein. Reiko runzelte fast unmerklich die Stirn. Sie reagierte empfindlicher auf sexistische Bemerkungen als Rika. Nicht, dass Ryosuke besonders unsensibel gewesen wäre. Vermutlich hätten die meisten japanischen Männer sich so geäußert. Ein Grund für die große Aufmerksamkeit, die der Fall erregte, lag darin, dass Kajii, die alle möglichen Männer um sich geschart und Hof gehalten hatte wie eine Königin, weder jung noch hübsch war. Den Fotos nach musste sie mehr als siebenzig Kilo wiegen.

»Mir geht es weniger um Manako Kajii's Taten als um die gesellschaftlichen Hintergründe. Die Frauenfeindlichkeit, die dieser Fall zutage fördert, ist unglaublich. Kajimana, ihre Opfer und die Männer, die mit dem Fall zu tun haben, hassen Frauen. Ich weiß nicht, ob ein auf männliche Leser zugeschnittenes Magazin wie unseres überhaupt imstande wäre, diesen Aspekt ausreichend zu berücksichtigen. Leider hat Kajii bisher auf keinen meiner Briefe geantwortet. Ich bin sogar zweimal an der Pforte vom Gefängnis aufgekreuzt, aber anscheinend hat sie absolut keine Lust, sich mit mir zu treffen.«